INHALT *Neues aus dem Konvent – Gedanken zum Jahr – Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern – Prämonstratensische Pilgerziele – Die Wallfahrtskirchen des Stiftes Schlägl – Die Flussperlmuschel: Naturgut und Kulturgut – Lichtkorn Roggen im Loidholdhof – Schlägler Bio-Roggen – Österreichische Privatbrauerei – 100 % unabhängig – Bierspezialitäten in neuem Look – Schlägl Gastronomiebetriebe – Die Bayrische Au – Veranstaltungen*

Lumen

Ein Magazin für die Freunde des Stiftes Schlägl

// 2021

„Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern."

(Ps 122,1)

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

COVERTHEMA

6 Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern. Der Weg hinauf nach Jerusalem.

3 *Neues aus dem Konvent*
Das Hochfest des Ordensvaters Augustinus

4 *Gedanken zum Jahr*
Pilgern – neue Wege beschreiten

8 *Heilige Orte*
Prämonstratensische Pilgerziele

10 *Die Wallfahrtskirchen des Stiftes Schlägl*
Das Wallfahrtszentrum mit seinen Kirchen und Kapellen

14 *Die Flussperlmuschel*
Naturgut und Kulturgut

16 *Kooperation für den guten Zweck*
Lichtkorn Roggen im Loidholdhof

17 *Alte Sorte, besonderer Geschmack*
Bierspezialität Bio Roggen
100 % Brauqualität, 100 % unabhängig
Ein Zeichen setzen. Für unser Bier.

18 *Bierspezialitäten in neuem Look*
Die neuen Etiketten für das Stammsortiment

20 *Schlägl Gastronomiebetriebe*
Vom Stiftskeller, über das Gasthaus zum Überleben, den Zwieseltreff bis zur Skiarena

22 *Die Bayrische Au*
Touristische Erschließung und hydrologische Sanierung des Hochmoores

24 *Veranstaltungen*

Grüß Gott!

Pilgerreisen und Wallfahrten stehen heute wieder hoch im Kurs und erfreuen sich wachsender Beliebtheit.
Beim Pilgern geht es vor allem darum, zu einer neuen Lebenshaltung zu finden, deren Mittelpunkt der Herr, das Ziel des menschlichen Lebens, ist.
Die vorliegende Ausgabe von Lumen führt Sie von den biblischen Wurzeln des Pilgerns zu den Wallfahrtstraditionen des Prämonstratenserordens und des Stiftes Schlägl und zeigt Ihnen anhand des erneuerten Pfades in die Bayrische Au und des erfolgreichen Nachzuchtprojektes der Flussperlmuschel, dass auch der Schutz unserer Lebenswelt das kreative Suchen nach neuen Wegen braucht.

VORWORT // *H. Prior Petrus*

Mit

40

Gleichgesinnten begann der hl. Norbert das Ordensleben in Prémontré.

68

Klöster wurden bereits zu Lebzeiten des Ordensgründers errichtet.

Ca.

550

selbstständige Abteien waren es in der mittelalterlichen Blütezeit.

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

Das Hochfest des Ordensvaters Augustinus

Markierung auf dem Weg unserer Berufung. *Vor 900 Jahren legten die ersten Mitbrüder um Norbert von Xanten ihre Profess auf die Ordensregel des hl. Augustinus ab. Das Hochfest zu seinem 1.591. Todestag wurde in unserer Gemeinschaft am 28.8.2021 feierlich begangen.*

TEXT // *H. Jakob*

Die Muschel ist ja nicht nur als Pilgersymbol bekannt, sondern wird auch mit dem hl. Augustinus (13.11.354–28.8.430, Bischof von Hippo Regius, heute Annaba in Algerien) in Verbindung gebracht (vgl. auch das Wappen des emeritierten Papstes Benedikt XVI., der seine Dissertation zu Schriften dieses bis heute wohl einflussreichsten lateinischen Kirchenlehrers verfasste). Der Legende nach soll der Heilige während der Verfassung seines Alterswerkes „Über die Dreifaltigkeit" am Strand auf- und ab gegangen und dabei auf ein Kind gestoßen sein, das mit einer Muschel das ganze Meer in ein Loch im Sand füllen wollte. Darin erkannte er ein Bild für sein vergebliches Bemühen, mit seinem begrenzten menschlichen Verstand die Unendlichkeit Gottes erfassen zu wollen. So ist die Muschel – bei aller Demut im Wissen um die Grenzen dieses Geschehens – zum Symbol unseres Schöpfens aus der Fülle theologischer Lehre geworden.

Heuer vor 900 Jahren legten in Prémontré die ersten Mitbrüder um Norbert von Xanten ihre Profess auf die Ordensregel des hl. Augustinus ab. Das Hochfest zu seinem 1.591. Todestag konnten wir in unserer Gemeinschaft mit der Einkleidung von fr. Leonhard und der feierlichen Profess von H. Ewald Nathanael begehen.

fr. Leonhard wurde 1988 als Harald Franz Trobollowitsch geboren und wuchs im nö. Prellenkirchen (Bezirk Bruck an der Leitha) am bäuerlichen Hof der Eltern auf. In seiner Heimatpfarre war er als Ministrant und in der Jungschar, später auch als Zeremoniär aktiv, studierte aber zunächst Jus und war bereits als Jurist im nö. Landesdienst (Abteilung Agrarrecht) tätig. Seit zwei Jahren immer wieder zu Gast, lernte er unsere Gemeinschaft kennen und will nun in den beiden Jahren des Noviziates seine klösterliche und priesterliche Berufung weiterentwickeln und prüfen.

H. Ewald Nathanael Donhoffer leitet als ausgebildeter Organist, Cembalist und Dirigent mittlerweile seit fünf Jahren die unterschiedlichen Ensembles der Stiftsmusik und übernahm auch schon neben seinem eigenen Theologiestudium Lehraufträge an der Katholischen Privat-Universität der Diözese.

Unsere Freude über den Entschluss der beiden Mitbrüder zu diesen wesentlichen Schritten auf ihrem Berufungsweg wurde noch vermehrt durch die Jubiläen gleich mehrerer Mitbrüder: H. Augustin Keinberger wurde vor 60 Jahren zum Priester geweiht, H. Stephan Prügl und H. Christian Zoidl vor 50 Jahren. Ihr Professversprechen legten H. Othmar Wögerbauer, H. Gottfried Fischer, H. Markus Rubasch und H. Ulrich Leinsle vor 50 Jahren ab, H. Florian Sonnleitner und H. Jakob Eckerstorfer vor 25 Jahren. Ihnen allen gelten unsere Bitte um Gottes Segen für ihren Weg in unserer klösterlichen „Pilgergemeinschaft" und unsere herzlichen Glückwünsche!

FEST DES HEILIGEN AUGUSTINUS 2021 // *H. Abt Lukas mit fr. Leonhard, H. Ewald Nathanael und Jubilaren*

Pilgern – neue Wege beschreiten

Unterwegs zu neuen Lebenshaltungen. *Dreimal war ich schon auf dem Jakobsweg pilgernd unterwegs. 1993, gleich nach der Priesterweihe, habe ich mich mit einer Jugendgruppe aus der Pfarre Ulrichsberg am klassischen Jakobsweg von Pamplona bis Burgos auf den Weg gemacht, ohne in Santiago anzukommen.*

TEXT // *Abt Lukas*

Mehrere Jahre später bin ich mit meinen Freunden Heidi und Herbert einen Teil des „via primitivo" an der Atlantikküste gegangen – wir sind dann mit dem Bus bis Santiago gefahren und haben uns drei Tage am Wallfahrtsort aufgehalten, um diesen zu erleben. 2013 sind wir einen Teil des französischen Jakobsweges gegangen mit dem Ziel, bei den Mitbrüdern in Conques – Weltkulturerbe und kulturelles Highlight – ans Ziel zu kommen. Jede Wegstrecke war ein Abenteuer, ein inneres Erlebnis und Erleben von schöner Landschaft und Kultur. Diese Tage auf dem „camino" waren ereignisreich und prägen auch heute noch mein Leben.

P. Georg Fischer SJ, der in diesem Jahr unsere Exerzitien geleitet und begleitet hat, schreibt in seinem Buch „Der Jakobsweg der Bibel" zur Einleitung: „Wer den Jakobsweg beschreitet, hat zumeist auch eine religiöse Motivation. Er möchte im Glauben wachsen, in vertiefter Weise Gott begegnen. Eine solche geistig-geistliche Dimension ist für Gehen wesentlich, das immer mit Richtungen, Hoffnungen, Wünschen oder Zielen verbunden ist. Gerade diese Kombination von Seele und Körper, von Geist und Leib im gemeinsamen Unterwegssein trägt entscheidend zur heilsamen Kraft des Gehens bei."

Pilgern – Unterwegssein auf Wegen, die bewegen

Pilgerwege sind besondere Wege. Sie führen durch schöne, oft auch einsame Landstriche, hin zu uralten Kirchen und vorbei an einzigartigen Kulturdenkmälern. Wer sich zu einer Pilgerreise aufmacht, der macht sich auch innerlich auf und öffnet sich für oft verborgene Dimensionen des Lebens. Immer meint Pilgern auch eine Reise zu sich selbst, ein Hineinschauen ins Herz und ein Nachgehen der Sehnsüchte des Lebens. Pilgerwege konfrontieren uns immer mit unseren Lebenswegen. Gernot Candolini meint: „Im Gehen lerne ich meiner Seele zuhören." Hinhören auf die inneren Stimmen und immer wieder ein Stück des Weges allein in Stille gehen lassen sensibel werden für die Lebensvorgänge.

Unterwegssein mit allen Sinnen und Innehalten

Pilgern ist kein Leistungssport, wo man auf die zurückgelegten Kilometer schaut oder stolz darauf ist, sondern meint in offener und dankbarer Haltung gegenüber Gott und den Menschen auf dem Weg sein. Es gilt immer wieder innezuhalten, zu staunen, zurückzuschauen und mit wachem Herzen auf das zu blicken, was ist und einen umgibt. Den „Reichtum des Lebens in den einfachen Dingen" gilt es zu erahnen und wertzuschätzen.

Wer innehält, erhält innen Halt! Der Reichtum des Lebens ist nicht zu erfahren im hastigen Eilen, sondern im Verweilen und im Verkosten der Eindrücke im Herzen. Ganz oft ist die Motivation für das Pilgern der Wunsch, aus dem hektischen Alltag auszusteigen, Abstand zu den Sorgen des Alltags zu gewinnen und die eigene Beziehung zu Gott zu vertiefen. Das gelingt im Verweilen.

Boden unter den Füßen

Im Pilgern verwirklicht sich „im Kleinen" unser lebenslanges Unterwegs-Sein. Zugleich geht es um eine Erfahrung der Gegenwart Gottes, der auf allen Wegen bei uns ist. Beschränkt auf die Habseligkeiten, die in einem Rucksack Platz haben, besinnen wir uns auf das Wesentliche und fragen uns: „Was brauche ich wirklich?" Das ist ein Gegenpol zum heute gängigen „Immer-mehr". Auch bieten Pilgerwege die Möglichkeit der Entschleunigung. Wir leben in einer unglaublich schnelllebigen Welt. Da tut es gut, wieder auf menschliche Geschwindigkeit zu reduzieren, weil sie viele Chancen bietet. Wer durch das Leben rast, wird mit der Zeit rasend und ungenießbar.

Der Weg – ein uraltes Symbol für das Leben

Leben entfaltet sich unterwegs Schritt für Schritt. Im Wort „Weg“ steckt „bewegen“. Jesus bezeichnet sich selbst als Weg (Joh 14,6). Die frühen Christen benutzen das Wegsymbol gar als Selbstbezeichnung und nennen sich „Anhänger des (neuen) Weges“ (Apg 9,2). Der neue Weg, das war ihr Glaube und die Art und Weise, wie sie ihn lebten. Sie sagten damit: Unsere Erfahrungen kann man nur verstehen, wenn man sich auf einen Weg begibt, sich ihm anvertraut und eigene Erfahrungen sammelt in der Gewissheit: „Du bist auf diesem Weg nicht allein, viele gehen ihn mit dir. Es geht dir einer voraus: Jesus Christus … das Kennzeichen am Christusglauben ist nicht, dass er ein Glaube, sondern ein Weg ist. Du kannst ihn nicht lernen und auswendig hersagen, du musst ihn gehen.“ (Jörg Zink)

Der Christ – ein Pilger

Die Elemente von Wallfahrt und Pilgerschaft sind Bewegung, Besinnung, Beten, das Achten auf die Sprache des Leibes, Gespräche, Stille, Liturgie, die Achtung der Nöte des Nächsten, wenn man in Gemeinschaft geht, sowie die Erfahrung von Gastfreundschaft und Herberge. Ein ganzes Leben spiegelt sich darin. Darum ist unsere Existenz ein Pilgerweg. Nicht die Länge eines Pilgerweges ist entscheidend, sondern die Intensität. „Du musst nicht über Meere reisen, musst keine Wolken durchstoßen und musst nicht die Alpen überqueren. Der Weg, der dir gezeigt wird, ist nicht weit. Du musst deinem Gott nur bis zu dir selbst entgegengehen“, meint der hl. Abt Bernhard von Clairvaux.

Kirche – Gemeinschaft unterwegs

Das Zweite Vatikanische Konzil beschreibt die Kirche nicht hierarchisch und statisch, sondern dynamisch und als Gemeinschaft von Gläubigen, die miteinander unterwegs ist. So lässt sich die Kirche von den Nöten und Herausforderungen der Zeit erfassen und versucht, eine Antwort im Geiste Jesu zu geben. Wir spüren auch in unserer Diözese den Umbruch, ein Sich-auf-den-Weg-Machen und Einlassen-auf-völlig-neue-Wege. Neue Zeiten brauchen neue Wege. Manches erscheint uns fremd und ungewöhnlich, doch wir wollen miteinander den Weg in die Zukunft gehen.

Pilgerwege wissen immer um das Ziel, niemals ist der Weg das Ziel. „Kirche weit denken“ ist das Motto der strukturellen Veränderung in unserer Diözese. Wir trauen es Gott zu, dass er mit uns in eine gute Zukunft geht, dass er uns in eine neue Tiefe des Glaubens und eine Weite des Herzens im Miteinander führt.

So wünsche ich uns allen gute Wegerfahrungen, Begleiter, auf die wir uns verlassen können, Begegnungen mit Menschen, die uns im Herzen berühren, das Wagnis, uns auf neue und fremde Wege einzulassen und das Vertrauen, dass Christus unser treuer Begleiter ist auf allen unseren Wegen. In diesem Sinn: „Bon camino!“

Pilgergebet

Guter, barmherziger Gott,
ich habe mich auf den Weg gemacht.
Segne mein Pilgern.

Sei du bei mir auf dem Weg.
Lass mich dich auf neue Weise erfahren.
Lass mich deine Nähe spüren.

Wandernd wandle mich.
Ich möchte in meinem Leben nicht stehen bleiben, sondern auf ein Ziel hin unterwegs sein.
Letztlich bist DU das Ziel meiner Pilgerschaft, dass dein Geist mich immer mehr formt und durchdringt.

Im Gehen schaue ich auf das, was sich mir auf dem Weg zeigt.
Ich staune und werde dankbar.
Die Landschaft zeigt mir wieder neu ihr Gesicht.
Das Rauschen der Bäume, das Singen der Vögel berührt mein Herz.
Ich rieche den Duft der Landschaft.
Ich genieße den Sonnenstrahl.
Ich danke dir, dass du mich überall umgibst mit deiner Schönheit und Lebendigkeit.

Ich bin auf einem Weg unterwegs, auf dem schon viele Menschen gebetet haben.
Sie haben im Gebet Kraft, Stärkung, Trost und Zuversicht erfahren.
Ich bete für mich und für die Menschen, die mir am Herzen liegen.

Schenke mir Vertrauen, dass ich zu dir kommen darf mit allem, was mich bewegt, und dass du meine Bitten hörst und erhörst und mich mit deiner Liebe umgibst. Amen.

Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern. (Ps 122,1)

Ps 122 gehört zur Gruppe der sogenannten Wallfahrtspsalmen (Ps 120–134), *die alle durch ihre Überschrift als solche gekennzeichnet sind. Wörtlich übersetzt bedeutet die Überschrift (mit geringen Varianten) „Lied der Hinaufzüge“.*

TEXT // *H. Jeremia*

Es geht also um den Weg hinauf nach Jerusalem. In dieser Stadt befindet sich der Tempel, wo Gott seinen Namen wohnen lässt (vgl. 2 Kön 21,4 f.). Dass der Tempel Gott selber nicht fassen kann, er sich also nicht einsperren lässt, versteht sich von selbst, schon allein der Saum seines Gewandes erfüllt den Tempel (vgl. Jes 6,1) – bildlich gesprochen. Der Tempel ist der Ort, an dem Gottes heilvolle Nähe und seine Zuwendung zu den Menschen erfahrbar werden. Zugleich aber bleibt der Gott Israels ein unverfügbarer, unfassbarer Gott. Es ist bezeichnend, dass das Allerheiligste des nach dem babylonischen Exil erbauten zweiten Tempels leer war. Das Ziel aller Wallfahrten ist Gott selber und sonst niemand. Zumindest sollte dies so sein. Um

dem Wildwuchs der Volksfrömmigkeit Einhalt zu gebieten und die Verehrung anderer Götter und Göttinnen auszumerzen, greifen die Könige Hiskija und Joschija hart durch und reformieren die Religionsausübung und den Tempelkult tiefgehend (vgl. 2 Kön 18,4; 23,4–24). Der Erfolg dieser Reformen war allerdings von beschränkter Dauer. Wenige Jahre danach sieht sich der Prophet Jeremia gezwungen, wortgewaltig gegen die unhaltbaren Zustände aufzutreten und die Verfehlungen Israels beim Namen zu nennen, wie die scharfe Polemik – etwa gegen die Verehrung der Himmelskönigin – vor Augen führt (vgl. Jer 7,18).

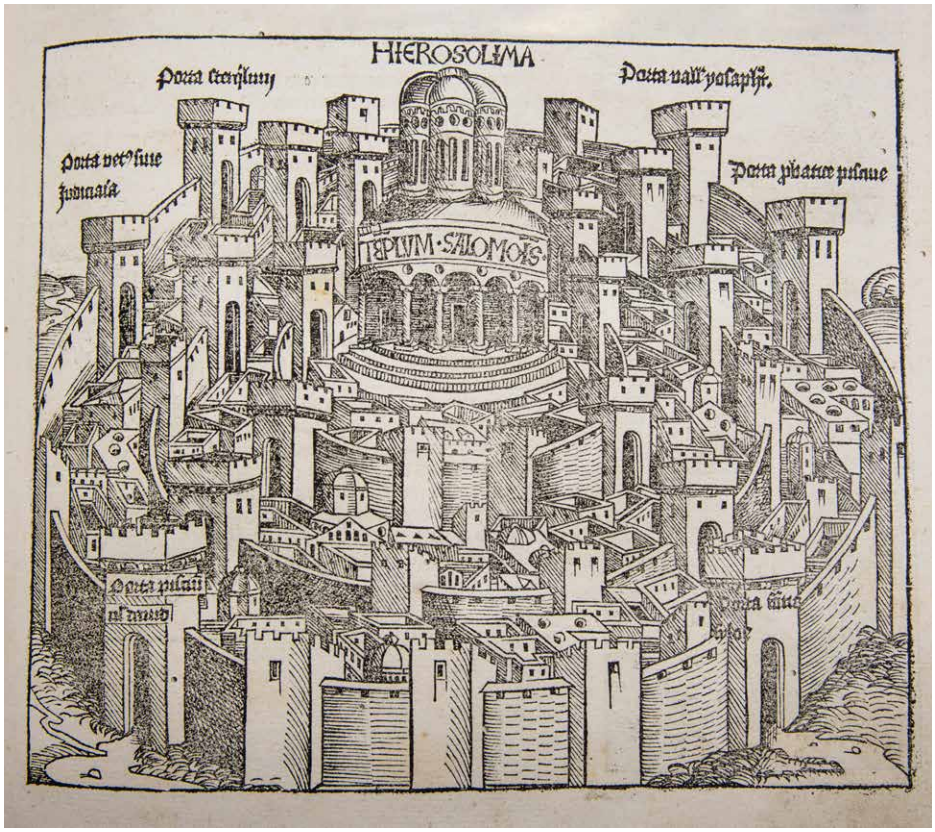
In den Kalender- und Festvorschriften (vgl. Ex 23,14–19; 34,18–26; Lev 23; Dtn 16,1–18) werden drei Feste genannt, zu denen die Wallfahrt nach Jerusalem fix dazugehört: Pessach (Ostern), Schawuot (Wochenfest/Pfingsten) und Sukkoth (Laubhüttenfest). Diese drei Feste bilden auch für viele wichtige Erzählungen des Neuen Testaments den Rahmen. Zugleich werden dadurch sowohl das Leben Jesu als auch der Beginn der Kirche bleibend mit der Tradition Israels verwoben bzw. ist all das nur aus dieser heraus überhaupt erst verständlich. Die Bedeutung dieser Feste wird dabei stillschweigend vorausgesetzt. Ein Beispiel: Die Herabsendung des Hl. Geistes (vgl. Apg 2) ereignet sich am Wochenfest 50 Tage nach Pessach. Das Wochenfest ist von einem doppelten Inhalt geprägt, denn es ist das Fest eines zweifachen Dankes. Einerseits dankt Israel für die Ernte und andererseits für die Gabe der Torah und dadurch für die Stiftung des Bundes zwischen Gott und seinem Volk. Die Ausgießung des Geistes besiegelt dadurch feierlich den Bundesschluss und eröffnet zugleich eine neue Etappe in der bewegten Geschichte Gottes mit seinem Volk.

Schon ein kurzer Blick in die Evangelien führt Jesus als frommen Pilger nach Jerusalem vor Augen. Die Angaben der Evangelien weisen teils erhebliche Unterschiede auf, die ihrer jeweiligen Zielsetzung bzw. Darstellungsabsicht geschuldet sind. Jesus wächst in einer gläubigen jüdischen Familie auf und wird von seinen Eltern auch zu Wallfahrten mitgenommen. Überbehütet dürfte der kleine Jesus allerdings nicht gewesen sein, denn er wäre sonst nicht im Tempel zu Jerusalem geblieben, als seine Eltern schon längst auf dem Heimweg waren, wie der Evangelist Lukas anschaulich erzählt (vgl. Lk 2,41–52). Im nicht gerade sanften Gespräch zwischen Mutter und Sohn wird deutlich, dass das Leben Jesu sich in eine Richtung entwickeln wird, welche die Eltern noch nicht fassen können.

Als konfliktreich erweist sich auch die Wallfahrt Jesu nach Jerusalem anlässlich des Laubhüttenfestes in Joh 7. Der letzte Weg Jesu hinauf nach Jerusalem ist eine Wallfahrt mit tödlichem Ende. Was zunächst hoffnungsvoll und begleitet vom „Hosanna dem Sohne Davids!“ beginnt, nimmt im Tempel eine unumkehrbare Wende. Die Evangelien schildern bei der Tempelreinigung keinen sanften und friedfertigen Jesus. Aggressiv und gewalttätig randaliert er dort (vgl. Mk 11,15 ff.; Mt 21,12 ff.; Lk 19,45 ff.; Joh 2,13–22). Er stellt sich dadurch in eine Reihe mit Jesaja und Jeremia (vgl. Jes 56,7 und Jer 7,11). Dass Jesus mit seiner Sicht der Dinge richtig liegt, beglaubigt Gott, indem er den Gekreuzigten von den Toten auferweckt.

Schließlich spielt das Thema Wallfahrt am Ende der Zeiten eine große Rolle. Bei Jesaja ist zu lesen, dass am Ende der Tage alle Völker nach Jerusalem pilgern und von Gott ihre Weisung für ein Leben in Frieden erhalten werden. Pflugscharen werden dann aus den Schwertern geschmiedet (vgl. Jes 2,1–5).

Am Ende der Bibel, in der Offenbarung, wird schließlich die Richtung der Wallfahrt umgekehrt. Nicht mehr die Menschen pilgern nach Jerusalem, sondern das himmlische Jerusalem kommt vom Himmel herab zu den Menschen. Einen Tempel wird es dort nicht mehr geben (vgl. Offb 21,1–22,7)! Wer sich auf den Weg macht, um Gott zu suchen, ist voll Zuversicht, wie im ersten Wallfahrtspsalm steht: „Ich rief zum HERRN in meiner Not und er hat mich erhört.“ (Ps 120,1)



ANSICHT VON JERUSALEM // *Aus: Hartmann Schedel, Weltchronik (1493)*

Prämonstratensische Pilgerziele

Der Weg war nicht das Ziel. *Wer im Mittelalter zu einer Pilgerfahrt aufbrach, wollte auch ankommen. Das gilt für Fernwallfahrten in das Hl. Land, nach Rom, Santiago de Compostela, Aachen oder Trier ebenso wie für die kurzen Strecken.*

TEXT // *H. Ulrich*

WALLFAHRT ZUM GEGEISSELTEN HEILAND // *Die Wieskirche bei Steingaden*

Oft wurden Fernwallfahrten als Buße bei Konflikten oder Tötungsdelikten auferlegt, denn damit hatte man die Unruhestifter und Schuldigen für einige Zeit außer Landes.

Pilgerziele waren im frühen Prämonstratenserorden zuerst bedeutende Reliquienschätze, die in den Klöstern gesammelt wurden. Deshalb ging auch Norbert von Xanten nach der Gründung von Prémontré nach Köln, um Reliquien für die neue Kirche zu erbitten, und kehrte mit solchen des hl. Märtyrers Gereon und der 11.000 Gefährtinnen der hl. Ursula zurück. In der Zeit der Kreuzzüge waren vor allem Reliquien aus dem Hl. Land begehrt, die dann in feierlicher Schau den Gläubigen gezeigt wurden. Die Abtei Weißenau bei Ravensburg in Oberschwaben beherbergte zum Beispiel angebliche Reste vom Gewand Marias, von ihrer Milch, vom Grab Christi, von seinem Gewand, vom Stab Aarons aus der Bundeslade, ja sogar vom Blut Abels. Die Echtheitsfrage stellte sich damals nicht in der heutigen Weise von DNA-Analysen. Überstrahlt werden diese Schätze durch das hl. Blut Christi, das – nach der Legende von Maria Magdalena gesammelt – erstmals in dem zwischen 1283 und 1289 entstandenen Lohengrin beschrieben und bis heute hochverehrt wird, unter anderem im „Blutritt", der zuletzt zur 875-Jahr-Feier des Klosters 2020 begangen wurde.

Zu den fremden Reliquien kamen bald die eigenen der als Selige oder Heilige verehrten Ordensmitglieder: Norbert in Magdeburg, Gottfried in Cappenberg und Ilbenstadt (sein Leichnam wurde geteilt), die Äbte Friedrich und Siard in Mariengaarde in Friesland, Hermann Josef in Steinfeld in der Eifel und andere mehr. An ihrem Grab hoffte man auf Heilung von verschiedensten Krankheiten. Die dort geschehenen Wunderheilungen wurden in Mirakelbüchern oder am Ende der jeweiligen legendenhaften Lebensbeschreibung festgehalten.

Im späten Mittelalter trat neben die Reliquien das „Gnadenbild" als Pilgerziel. Es handelt sich dabei um Skulpturen oder Gemälde, denen eine besondere „Kraft" zugesprochen wurde, Wunder zu wirken, was durch Heilungen, Tränen, Wechsel des Gesichtsausdrucks und andere Merkmale belegt werden sollte. Vor allem die Marienwallfahrten des späten Mittelalters pflegten diese Tradition, so zum Beispiel in der Pfarrkirche von Wilten und in Steinhausen bei Bad Schussenried in Schwaben. In der Schaufrömmigkeit zog man am Gnadenbild vorbei oder kniete vor ihm in Erwartung einer besonderen Kraftübertragung auf den Betenden. Auf diese Zeit geht auch die Wallfahrt zum hl. Kreuz im schwäbischen Kloster Ursberg zurück, wo totgeborene Kinder hingebracht wurden, um sie im Fall von geringsten Lebenszeichen noch taufen zu können.

Das Konzil von Trient (1545–1563) sprach den Bildern jede Göttlichkeit und Kraft ab und erkannte ihnen nur eine Ähnlichkeit mit dem dargestellten Gegenstand zu. Trotzdem blieb in der Volksfrömmigkeit die Wallfahrt zu Gnadenbildern bis in die Zeit der Aufklärung vorherrschend, befördert unter anderem durch Kopien, die – am Original „anberührt" – sich teilweise als wirkmächtiger erwiesen als die Originale und durch ihre Verbreitung in lokaler Nähe leicht erreichbar waren. Dadurch wurde die Wallfahrt auch zum „religiösen Freizeitvergnügen" und zur „Lustfahrt der kleinen Leute" (Peter Hersche). Eine solche Wallfahrt entstand zum Beispiel 1681 von Roggenburg in Schwaben aus im benachbarten Ort Schießen, wo eine Kopie des Gnadenbildes von Santa Maria Maggiore in Rom verehrt wurde.

In der Barockzeit wetteiferten die Klöster mit ihren Hauswallfahrten, bis Aufklärung und Klosteraufhebungen dem Wallfahrtswesen ein vorläufiges Ende bereiteten. Im 19. und 20. Jahrhundert gelang es den Klöstern nur selten, an die barocke Tradition anzuknüpfen oder neue Wallfahrten zu etablieren. Neben der religiösen Bedeutung ist auch die wirtschaftliche des Zustroms von Pilgern nicht zu übersehen. Die Wallfahrten waren oft verbunden mit Bruderschaften, die an den Kirchen errichtet wurden. Großartige Kirchenbauten entstanden im süddeutschen, österreichischen und böhmischen Barock und Rokoko. Dazu gehören zum Beispiel die Basilika in Wilten (Innsbruck)

BAROCKER WALLFAHRTSZETTEL //
Heiliges Blut von Weißenau

und die von der Reichsabtei Rot an der Rot 1749 erbaute Wallfahrtskirche Maria Steinbach. Durch das Zusammenwirken der beiden Brüder Johann Baptist und Dominikus Zimmermann entstand 1728–1733 in Steinhausen die „schönste Dorfkirche Deutschlands" und von der Abtei Steingaden aus 1745–1754 die weltberühmte Wieskirche mit ihrer Wallfahrt zum gegeißelten Heiland, dessen Kopien sich wiederum über den ganzen süddeutschen Raum verbreiteten. In Mähren wurden von der Abtei Hradisko die prächtige Anlage des Svatý Kopeček bei Olmütz und von Zábrdovice bei Brünn die Wallfahrtskirche von Křtiny geschaffen. Seit der Übertragung der Gebeine des hl. Norbert 1627 ist Strahov ein Pilgerziel, vor allem innerhalb des Ordens.

Die Wallfahrtskirchen des Stiftes Schlägl

Pilgerreisen und Wallfahrten erfreuen sich heute wieder wachsender Beliebtheit. *Fokussierte man sich bei dieser Renaissance des Pilgerns zunächst vor allem auf die großen europäischen Pilgerwege, deren prominentester der Weg nach Santiago de Compostela ist, so richtet sich seit einigen Jahren das Interesse auch wieder verstärkt auf die lokalen und regionalen Wallfahrtsorte.*

TEXT // *H. Prior Petrus*

Das Stift Schlägl ist seit seiner Gründung nicht nur Kloster, sondern auch Wallfahrtszentrum. Wenn auch die Quellen in der Frühzeit der Stiftsgeschichte recht spärlich fließen, können wir davon ausgehen, dass die Stiftskirche Unserer Lieben Frau im Schlag bereits im Spätmittelalter zahlreiche Wallfahrer anzog. Ein frühes Zeugnis dafür ist etwa die Rötelinschrift eines Pilgers, die sich in der sogenannten Turmkapelle erhalten hat. Die Turmkapelle dürfte mit der unter Propst Bernhard (ca. 1418–1427) errichteten Marienkapelle identisch sein. Sie wird 1448 als Neue Kapelle erwähnt, deren Patrozinium das Fest Mariä Geburt war. Gemeinsam mit dem der Himmelfahrt Mariens geweihten Hochaltar war die Stiftskirche somit ein Marienheiligtum, das die Wallfahrer einlud, das Leben und die Vollendung der Mutter Gottes zu betrachten. Diesen Charakter hat sich die Stiftskirche trotz aller Veränderungen bis heute bewahrt. Seit den Umgestaltungen im frühen 17. Jahrhundert lenken die Stufenanlage und der helle Chorraum den Blick auf das Altarblatt Mariä Himmelfahrt und auf die Marienkrönung im Auszug des Hochaltars. Der Hochalter lässt die Pilger wie durch ein Fenster auf die Vollendung der Gottesmutter durch Christus schauen, die Stufen weisen darauf hin, dass dies das Ziel aller ist, die Christus nachfolgen. Der sich seinerzeit in der Blickachse befindende Kreuzaltar – die Kreuzigungsgruppe steht heute in der Veitskapelle – zeigte zudem, dass der Weg zur Vollendung nicht am Kreuz vorbeigeht, sondern durch das Kreuz geschieht.

Nicht nur das Marienpatrozinium zog die Pilger an, sondern die Stiftskirche

STIFTSGALERIE // *Ährenkleidmadonna*

RÖTELINSCHRIFT IN DER TURMKAPELLE

STIFTSKIRCHE // *Stift Schlägl*

verfügte auch über zahlreiche andere Altäre, die Heiligen gewidmet waren, von denen sich die Bevölkerung Schutz in Notsituationen versprach. Beispielsweise wurde 1448 ein Altar zu Ehren der hl. Jungfrauen Barbara, Katharina, Apollonia, Ottilia und aller hl. Jungfrauen und Witwen geweiht, der besonders für die weiblichen Wallfahrer eine hohe Anziehungskraft ausgeübt haben dürfte. Zu erwähnen sind auch ein Altar, der den 14 Nothelfern geweiht war, und Altäre zu Ehren des hl. Wolfgang, des hl. Leonhard und der hl. Margareta in der Kirche Maria Anger.

Im ausgehenden Mittelalter gewann vor allem die Kreuzgangkapelle eine besondere Bedeutung. Sie wurde Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet und war ursprünglich den 14 Nothelfern geweiht. Unter diesen kristallisierte sich besonders die Verehrung des hl. Vitus heraus, von dem die Kapelle ihren Namen erhielt. Am Veitstag (15.6.) kamen vor allem aus den umliegenden Pfarren zahlreiche Wallfahrer nach Schlägl, um das Sakrament der Buße zu empfangen und der Messe beizuwohnen. Im Laufe des 17. Jahrhunderts scheint aber das Interesse am hl. Vitus etwas zurückgegangen zu sein, obgleich sein Festtag noch bis zum Josephinismus mit großem Aufwand begangen wurde. 1719 ließ Abt Siard Worath in der Veitskapelle einen Altar zu Ehren des Wetterpatrons Donatus errichten, der einige Jahrzehnte später in die Stiftskirche verlegt wurde. Die Veitskapelle wurde 1748/1749 zu einer Marienkapelle umgestaltet, in die man die sogenannte Madonna im Ährenkleid, ein Gemälde aus dem frühen 15. Jahrhundert, übertrug. Der Umstand, dass dieses Bild wenige Jahre zuvor einen verheerenden Stiftsbrand unbeschadet überstanden hatte, weckte in vielen Pilgern die Vorstellung, dass es sich um ein wundertätiges Bild handle. Bis zur Sperre der Veitskapelle im Josephinismus zog die Ährenkleidmadonna zahlreiche Wallfahrer an. Heute befindet sich dieses Bild in der Stiftsgalerie.

Entfaltete die posttridentinische Frömmigkeit sich vor allem in Prozessionen, Wallfahrten und der Heiligenverehrung und griff man dabei auf spätmittelalterliche Traditionen zurück, so kam es im konfessionellen Zeitalter doch zu erheblichen Neuakzentuierungen. Einst beliebte Heilige, wie etwa die 14 Nothelfer, verloren zusehends an Bedeutung, dafür machten im konfessionellen Zeitalter einige andere Heilige eine beachtliche Karriere. Zu ihnen ist vor allem der hl. Joseph zu zählen, dessen Verehrung von den Habsburgern sehr gefördert wurde, der hl. Norbert als Ordensgründer der Prämonstratenser, den man als einen die wahre Eucharistielehre verkörpernden Heiligen stilisierte, und schließlich im 18. Jahrhundert der hl. Johannes Nepomuk. Der erst 1582 heiliggesprochene Norbert von Xanten, dessen Gebeine man 1627 feierlich von Magdeburg nach Strahov übertragen hatte, begegnet den Besuchern des Stiftes Schlägl auch heute noch auf Schritt und Tritt. Aber auch zu Ehren des hl. Joseph errichtete man in der Stiftskirche einen Altar. Dieser befindet sich heute in der Pfarrkirche Kollerschlag. Ein besonders bemerkenswerter Aufstieg im barocken Heiligenhimmel gelang dem Prager Generalvikar Johannes Nepomuk. 1729 wurde er heiliggesprochen. In Schlägl errichtete man bereits im darauffolgenden Jahr eine ihm gewidmete Bruderschaft und einen Johannes-Nepomuk-Altar in der Stiftskirche. 1733 legte man den Grundstein für eine ihm geweihte Kapelle. Das Konzept dieser Kapelle sollte wohl das

WALLFAHRTSKIRCHE ST. WOLFGANG // *Im Mühlholz*

Martyrium Johannes Nepomuks anschaulich machen: Durch den unter ihrer Apsis durchfließenden Bach sollte der Altar über dem modellhaft nachgebauten Ort seines Martyriums zu stehen kommen. Ob die Kapelle tatsächlich fertiggestellt wurde, ist aber fraglich. Das Gebäude wurde jedenfalls spätestens im Josephinismus profaniert und die Bruderschaft aufgelöst. Mit dem Vermögen soll sodann die Johannes-Nepomuk-Kirche der josephinischen Pfarre Schwarzenberg errichtet worden sein.

Einen weiteren Zustrom an Pilgern konnte man sich im 18. Jahrhundert mit dem Erwerb zweier römischer Katakombenheiliger erwarten. Das Reliquiar mit den Gebeinen des hl. Bonifatius wurde 1730 feierlich in die Stiftskirche übertragen. Öffentlich verehrt konnten sie nur für wenige Tage werden, da Abt Johannes Wöss die Reliquien für seine Privatkapelle vorgesehen hatte. Erst als 1743 eine schwere Epidemie ausbrach, die binnen weniger Monate das Leben dreier Chorherren forderte, ließ der Abt auf Bitten des Konvents die Gebeine in die Stiftskirche transferieren. Der Leib wurde von vier Konventualen in einer Prozession unter Psalmengesang zum Hochaltar übertragen und dort auf der Kredenz aufgestellt. Tatsächlich – so berichtet der Chronist – blieb der Konvent in Zukunft von der Seuche verschont. Nicht zuletzt diese Erfahrung, dass ein Katakombenheiliger eine so gefährliche Seuche abwenden konnte, dürfte kurz darauf den Nachfolger von Johannes Wöss, Abt Franz Peringer, dazu bewogen haben, sich um einen weiteren Katakombenheiligen zu bemühen. Eine Rolle wird dabei wohl auch gespielt haben, dass inzwischen die Stiftskirche mit neuen Seitenaltären versehen worden war und man nun diese mit hl. Leibern ausstatten wollte, da der Hochaltar im (vom Kirchenschiff durch ein Gitter getrennten) Chorraum für die Gläubigen nicht zugänglich war. Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten gelang es durch die Vermittlung des Generalprokurators in Rom, die Gebeine eines frühchristlichen Märtyrers namens Liberatus zu erwerben. 1749 wurden beide Leiber feierlich auf die Seitenaltäre übertragen, wo sie bis 1956 blieben.

> *„Das Stift Schlägl ist seit seiner Gründung nicht nur Kloster, sondern auch Wallfahrtszentrum.“*

Für das Wallfahrtswesen war und ist aber nicht nur die Stiftskirche bedeutsam, sondern man errichtete auch in der Umgebung Kirchen und Kapellen, die Pilger anzogen. Eine hohe Bedeutung gewann unter ihnen vor allem die Marienkirche am Anger vor dem Klostergebäude. Sie ist erstmals 1416 erwähnt, der Sage nach soll sie aber auf die Erstgründung des Klosters durch die Zisterzienser zurückgehen. 1492 errichtete Propst Ulrich II. an dieser Kirche eine Marienbruderschaft, die überregionale Bedeutung erlangte und den Zustrom der Pilger sehr förderte. Im Reformationsjahrhundert ging die Wallfahrt zwar zurück, scheint aber nicht ganz erloschen zu sein, so wie auch die Bruderschaft diese unruhige Zeit überdauerte. 1636 wurde die Rosenkranzbruderschaft erneu-

MICHAELSKAPELLE // *Bei Obernhof (Stollnberg)*

ert, die bis zu ihrer Auflösung unter Joseph II. Tausende Mitglieder gehabt haben soll. Mit Benedikt Fischer hatte die Bruderschaft einen redegewandten Prediger zum Präses, zu dessen Predigten zahlreiche Gläubige von nah und fern heranströmten. Schlagartig beendet wurde die blühende Wallfahrt, als die Kirche 1786 geschlossen werden musste und fortan profanen Zwecken diente. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts ließ man die Kirche restaurieren. Sie erhielt eine neugotische Einrichtung und kann seit 1862 wieder für Gottesdienste genutzt werden. Obwohl sie sich auch heute noch hoher Beliebtheit erfreut, konnte sie die Bedeutung, die sie im 17. und 18. Jahrhundert hatte, nicht mehr erlangen.

Spätestens seit 1430 verfügte das Stift Schlägl noch über eine dritte Wallfahrtskirche, nämlich das am Zwischenmühlrücken gelegene Kirchlein St. Wolfgang im Mühlholz, das ebenfalls ursprünglich ein Marienpatrozinium hatte. Die im 15. Jahrhundert sich ausbreitende Verehrung des hl. Wolfgang führte auch viele Pilger ins Mühlholz. Auseinandersetzungen zwischen dem Hochstift Passau und dem Stift Schlägl im 16. Jahrhundert und die hereinbrechende Reformation fügten dem Wallfahrtsbetrieb schwere Schäden zu. Man gab die Kirche schließlich auf und sie verfiel zusehends. Propst Martin Greysing ließ sie in den 1640er Jahren neu erbauen. Bis heute ist sie praktisch unverändert geblieben und zeigt sich als frühbarockes Kleinod inmitten des Waldes. Die Auswahl der Heiligendarstellungen und die 1652 aus Dankbarkeit für das Ende des Dreißigjährigen Kriegs errichtete Friedenskapelle entsprachen den seelsorglichen Bedürfnissen der von Krieg, Seuchen und Hunger geplagten Bevölkerung. Das Schicksal von Maria Anger blieb St. Wolfgang im Josephinismus erspart, obgleich es zu einer deutlichen Einschränkung der Gottesdienste kam.

Als Wallfahrtsort des Stiftes Schlägl ist hier noch die Michaelskapelle zu erwähnen, die 1695/1696 Abt Michael Felder beim oberen Meierhof zu Ehren seines Namenspatrons durch Carlo Antonio Carlone als barocken Zentralbau errichten ließ. Siard Worath, der ihm später als Abt nachfolgen sollte, hatte von einer Italienreise einen Stein vom Monte Sant´Angelo im Gargano mitgebracht, den der Abt einmauern ließ, um so eine physische Verbindung zum apulischen Wallfahrtsort des Erzengels Michael herzustellen. Allein schon durch die Tatsache, dass es sich um eine ausgesprochen kleine Kapelle handelt, ist davon auszugehen, dass sie nur für die lokale Bevölkerung einigermaßen von Bedeutung war. Immerhin bemühte man sich um einen Ablassbrief und um die Erlaubnis, viermal im Jahr dort die Vesper und die Komplet zu feiern.

Sehr viel höheres Gewicht hatte hingegen die Kirche Maria Trost am Berg bei Rohrbach, die 1645–1655 der Schlossherr von Berg Theoderich von Rödern erbauen lassen hatte. Obwohl sie in einer inkorporierten Pfarre liegt, stand sie die ersten 250 Jahre ihres Bestehens in keiner direkten Verbindung zum Stift Schlägl. Seelsorglich betreut wurde die Kirche von Weltpriestern. Erst seit dem Ankauf der Kirche und des Benefiziatenhauses durch Abt Norbert Schachinger im Jahre 1912 kann man von einer Wallfahrtskirche des Stiftes Schlägl sprechen. Sie zählt heute zu den bekanntesten Wallfahrtskirchen des Oberen Mühlviertels und wird von zahlreichen Pilgern aufgesucht, die in dieser Kirche mit dem Blick auf Maria ihre Bitten, ihre Nöte und ihre Dankbarkeit vor den Herrn bringen.

Die Flussperlmuschel: Naturgut und Kulturgut

Viele Millionen Jahre *reicht die Entwicklungsgeschichte der Flussperlmuschel (Margaritifera margaritifera) bis in die Kreidezeit zurück. Es ist der speziellen Biologie der Flussperlmuschel zuzuschreiben, dass sie damals nicht mit den Sauriern ausgestorben ist.*

TEXT // *Karl Zimmerhackl*

Diese besonderen Lebensabläufe haben ihr einst auch geholfen, die lebensfeindlichen Eiszeiten zu überdauern. Wir dürfen sie daher zu Recht zu den Ureinwohnern Europas und der Böhmerwaldregion zählen. Heute befindet sich die Flussperlmuschel, die viele Jahrhunderte einen wichtigen Bestandteil von Natur und Kultur Europas bildete, in einer dramatischen Abwärtsspirale.

Die Muscheln leben in kalk- und nährstoffarmen, sauerstoffreichen, kühlen Bächen und Flüssen. Die Böhmerwaldregion zählt zu den Gebieten mit den wichtigsten Flussperlmuschel-Vorkommen in Österreich und beheimatet, zusammen mit dem Bayerischen Wald und Südböhmen, eines der letzten Vorkommen in Mitteleuropa. Muscheln sind Weichtiere mit fester zweiteiliger Schale und Blätterkiemen. Erwachsene Muscheln filtern in einer Stunde bis zu 40 l Wasser. Sie reinigen auf diese Weise das Gewässer. Wo heute noch Flussperlmuscheln leben, gelten sie als wertvolle Anzeiger für gute Wasserqualität und naturnahe Lebensräume und sichern auch für zahlreiche wasserlebende Arten das Überleben.

FLUSSPERLMUSCHEL // *Wertvoller Anzeiger für gute Wasserqualität*

Flussperlen – eine Entdeckungsgeschichte

Die Römer zählten zu den Ersten in Europa, die Kenntnis über das Vorkommen und die praktische Nutzung der Flussperlen hatten. Seit dem 12. Jahrhundert ist die Suche nach Flussperlen in unserem näheren Umkreis urkundlich nachgewiesen. Erste Perlen sind in Böhmen im 16. und in Bayern bereits im 15. Jahrhundert geerntet worden. Perlen bilden sich meist bei Verletzungen der Schale oder durch das Eindringen von Fremdkörpern zwischen Schale und Weichkörper. Sie wachsen äußerst langsam – ca. vier Millimeter in 20 bis 25 Jahren – und sind sehr selten.

Sorgfalt bei der Perlensuche

Nach historischen Aufzeichnungen über die Perlengewinnung ist nur etwa in jeder 3.000. Muschel eine für Schmuckstücke brauchbare Perle zu finden.
Speziell ausgebildete und von den weltlichen und kirchlichen Machthabern beauf-

1 // *Schmuckstück mit Flußperlen* 2 // *Ährenkleidmadonna/Perlenkasel Schlägl* 3 // *Zawisch Kreuz Stift Hohenfurth* 4 // *Brosche*

tragte Perlenfischer suchten bzw. öffneten die Muscheln mit besonderen Werkzeugen, ohne sie dabei zu verletzen, und setzten sie anschließend wieder in das Gewässer zurück. Trotz hoher und grausamer Strafen waren auch Perlenräuber unterwegs, die die Muscheln töteten, um die Perlen zu gewinnen. Dies führte zum ersten bedrohlichen Rückgang der bis dahin großen Bestände an Flussperlmuscheln in unseren heimischen Gewässern.

Erhalten gebliebene Perlenkunstwerke in der Böhmerwaldregion

Um die Kunst- und Kulturschätze mit Flussperlen in der unmittelbaren Umgebung zu bestaunen, lohnt sich ein Blick hinter die Klostermauern der beiden Böhmerwaldklöster in Schlägl und Hohenfurth. Die Gründung beider Klöster fand im 13. Jahrhundert durch weltliche Machthaber statt. Als Rodungsklöster wurden den Prämonstratensern bzw. Zisterziensern auch große Waldgebiete samt den dazu zählenden Bächen und Flüssen als Eigentum übertragen.

Die Perlenkasel im Stift Schlägl wurde mit ca. 10.000 Saatperlen der Flussperlmuscheln kunstvoll bestickt und gilt als hochwertiges Kulturgut. Ein erster Hinweis auf dieses Messkleid findet sich im Inventar des Stiftes im Jahre 1576. Aus Sicherheitsgründen wurde die wertvolle Perlenkasel während der Bauernkriege 1662 in das südböhmische Schloss Krumau gebracht und blieb so für die Nachwelt erhalten.

Das Zawisch-Kreuz im Stift Vyšší Brod/Hohenfurth kann mit Sicherheit als das wertvollste Stück in Südböhmen bezeichnet werden. Die bewegte Geschichte des Klosters seit der Gründung im Jahre 1259 spiegelt sich auch im Lebenslauf des Zawisch-Kreuzes wider. Nach schriftlichen Quellen ist es ein Geschenk des Klostergründers Zawisch von Falkenstein und stammt vermutlich aus den Jahren 1280–1290. Das nach seinem Stifter benannte Kreuz ist zusammen mit böhmischen Granaten auch mit Flussperlen aus der Moldau geschmückt. 174 dieser Perlen in unterschiedlicher Größe und Ausformung zieren das wertvolle Kulturgut.

Die größte Perle aus der Großen Mühl

Es ist einem puren Glücksfall zu verdanken, dass am 10.8.1903 beim Fischen eine leere Flussperlmuschelschale mit der wahrscheinlich größten Perle am Ufer der Großen Mühl in Lichtenau gefunden wurde.

Nachzucht- und Wiederansiedlungsprogramm in der Großen Mühl

Durch die intensivere Landnutzung, die sich verschlechternde Wasserqualität und den Gewässerausbau im 20. Jahrhundert veränderten sich die Lebensbedingungen für die Flussperlmuschel gravierend. Der Zustand der Gewässer verschlechterte sich so sehr, dass die Jungmuscheln nach ihrer Entwicklung in den Kiemen der Bachforellen nicht mehr in feinkörniges, sauerstoffreiches Bachsediment fallen, sondern im Schlamm ersticken. Bis heute finden vor allem Jungmuscheln noch immer nicht die geeigneten Bedingungen, um zu überleben.

Unterstützt von der Naturschutzabteilung des Landes OÖ, vom Forstamt des Stiftes Schlägl und in Zusammenarbeit mit dem LPV Passau arbeitet die Österreichische Naturschutzjugend (önj) Haslach seit 2016 erfolgreich am Projekt „Nachzucht und Wiederansiedlung der Flussperlmuscheln in der Großen Mühl“ mit großem ehrenamtlichen Engagement.

Zwischen 2016 und 2021 konnte, dank der Vitalität der wenigen noch vorhandenen Altmuscheln, eine erfreuliche Anzahl an Jungmuscheln heranwachsen. Ein weiterer wichtiger Schritt zum Schutz der Flussperlmuscheln ist uns mit dem Ankauf von Uferrandstreifen entlang der Großen Mühl gelungen. Natürliche Gewässerrandzonen verbessern und schützen die Lebensbedingungen der Flussperlmuschel. Am 11.7.2018 wurden die ersten Jungmuscheln in Lochplatten und Holzboxen in die Große Mühl gesetzt. Das ist ein Anfang, der für die Zukunft optimistisch stimmt.

Neues aus der Brauerei

Lichtkorn Roggen im Loidholdhof

KOOPERATION FÜR DEN GUTEN ZWECK

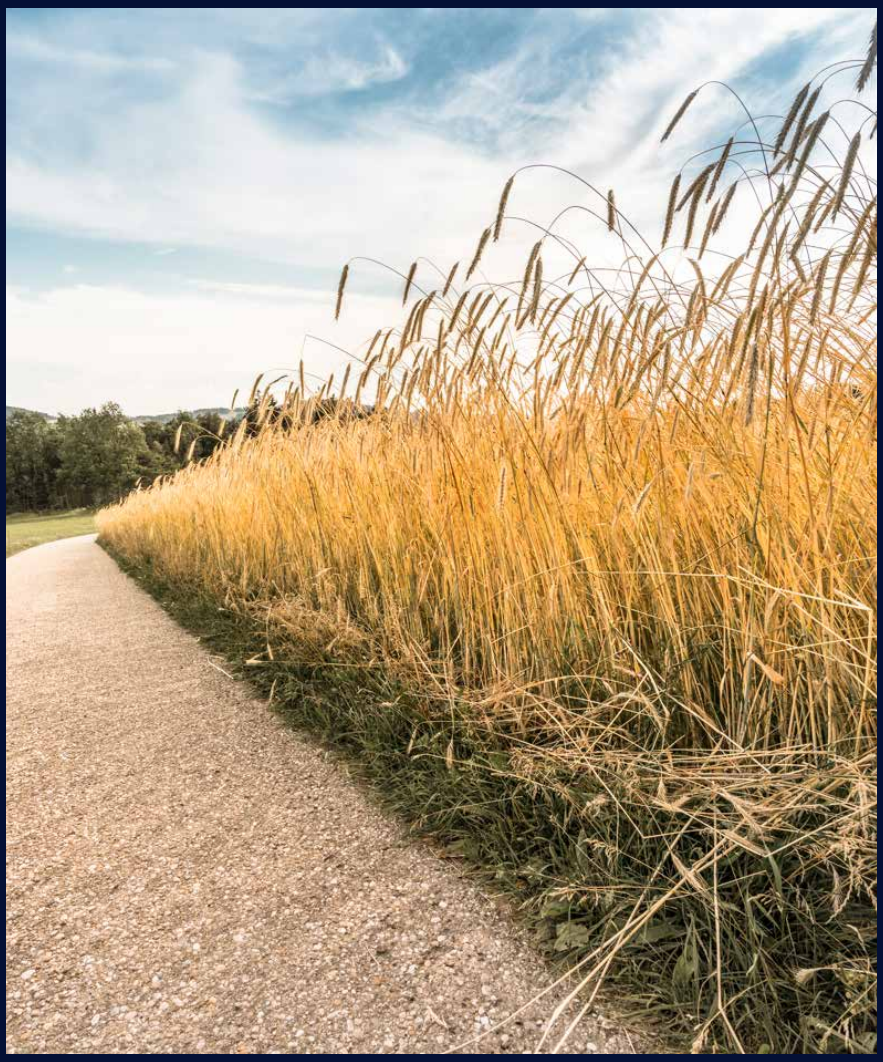
Die aktuelle Zeit fordert uns, doch sie legt auch Augenmerk auf Regionalität, Menschlichkeit und den bewussten Umgang mit unseren Ressourcen. Im Loidholdhof treffen soziale Verantwortung und regionale Rohstoffe aufeinander. Aus diesem Grund unterstützte die Stiftsbrauerei Schlägl das Projekt mit einem Spezialbier.

Das **Sozialprojekt „Loidholdhof" in St. Martin bewirtschaftet einen Hof,** auf dem unter anderem auch Lichtkorn Roggen angebaut wird. Das ist eine relativ junge Getreidesorte, deren Name sich von der lichten, hellen Farbe des Korns ableitet. Der Stiftsbrauerei Schlägl ist es ein großes Anliegen, regionale Rohstoffe zu erhalten und zu fördern und somit den Geschmack der Region in jeder Flasche Bier erlebbar zu machen. „Wir unterstützen den Einsatz alter Sorten, freuen uns aber auch über neue Zutaten aus der Region", so Reinhard Bayer, Braumeister in der Stiftsbrauerei Schlägl.

Mit dem Bio-Lichtkorn-Roggen wurde im Sommer, gemeinsam mit den Verantwortlichen und Bewohnern des Loidholdhofes, ein Roggenbier eingebraut, das außerdem zu 100 % bio ist. „Mit einer neuen Getreidesorte ein Bier zu brauen, ist immer wieder eine Herausforderung", so Bayer.

Nach einem Ruheprozess in den Gär- und Lagertanks wurde die Bierspezialität in 0,33-l-Flaschen abgefüllt und ging im Juni in den Verkauf. Das Bier ist in der Stiftsbrauerei sowie im Hofladen am Loidholdhof erhältlich. Die Etiketten wurden von den Bewohnern der Einrichtung künstlerisch gestaltet. „Wir haben uns entschlossen, den Erlös des Verkaufes zur Gänze an die Institution und damit an die Bewohner zu spenden", freut sich Mag. Markus Rubasch, Kämmerer des Stiftes Schlägl.

MOTIVIERTE HOBBYBRAUER // *Der Erlös des Verkaufs des Bieres kommt als Spende dem Loidholdhof zu.*



Alte Sorte, besonderer Geschmack

BIERSPEZIALITÄT BIO-ROGGEN

Die Werte der Brauerei fließen täglich in die Produktion ein und machen jedes Bier zu einer Spezialität mit individuellen Geschmacksausprägungen und starkem Charakter. Ein Bier, das seinen besonderen Geschmack aus einer einzigartigen alten Getreidesorte bezieht, ist das Bio Gold Roggen.

Der Schlägler Roggen ist kein gewöhnliches Korn. Genauso wie das daraus gebraute Bier kein gewöhnliches Geschmackserlebnis bietet. Seit vielen Jahrzehnten wird der Schlägler Roggen im Oberen Mühlviertel kultiviert. Er zeichnet sich durch besondere Aromen und Inhaltsstoffe, die sich durch die Bodenbeschaffenheit in der Region und das langsame Wachstum entwickeln, aus. Diese prägen dann auch den Geschmack in den Produkten, in denen der Bio-Roggen verarbeitet wird. Die Stiftsbrauerei Schlägl leistet durch die Verarbeitung dieser alten Sorte einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt des seltenen Getreides.

1992 wurde, im Zuge der Landesausstellung in Schlägl, erstmals mit dem Schlägler Bio-Roggen gebraut. Damals war es das erste Roggenbier am Markt, inzwischen ist es eines der wertvollsten Biere Österreichs aus der Stiftsbrauerei. Würzig, erdig und mit leichten Nuancen von Honig präsentiert sich das Bier – echte Mühlviertler Tradition in der Flasche.

ÖSTERREICHISCHE PRIVATBRAUEREI · 100% UNABHÄNGIG ·

100 % Brauqualität, 100 % unabhängig

EIN ZEICHEN SETZEN.
FÜR UNSER BIER.

Bereits sechs von zehn Bieren, die in Österreich getrunken werden, stammen von internationalen Großbrauereien. Diesem Trend stellt sich der Verein „Unabhängige Privatbrauereien Österreichs“ entgegen. Auch die Stiftsbrauerei Schlägl ist Mitglied und setzt damit ein sichtbares Zeichen zum Schutz österreichischer Braukultur.

Das Siegel der österreichischen Privatbrauereien kennzeichnet alle jene Betriebe, in denen regionale Zutaten verarbeitet werden, alte Traditionen gelebt werden und regionale Wertschöpfung erbracht wird. Ihre Produkte sind ein Teil der echten österreichischen Bierkultur und zeichnen sich durch ihren individuellen Geschmack aus. Die Stiftsbrauerei Schlägl ist seit 1580 in der privaten Hand des Stiftes und stolz darauf, täglich einen Beitrag zur Erhaltung der österreichischen Biervielfalt zu leisten. Gebraut wird nach jahrhundertealten Rezepten, die gerne auch modern interpretiert werden, aber immer auf Basis der Zutaten aus der Region und geprägt von einem respektvollen Umgang mit den Ressourcen Mensch und Natur. Dafür stehen alle Privatbrauereien, das verbindet sie und das macht sie als Gemeinschaft stark. Bei jedem Einkauf können sich Biergenießer bei ihrer Wahl nun sicher sein, dass sie echte Braukultur mit nach Hause nehmen und gleichzeitig österreichische Betriebe stärken.

DEN
DOPPEL BOCK 2021
GIBTS BEREITS
IM HANDEL.

Die übrigen Sorten kommen in Kürze in ihrem neuen Kleid auf den Markt.

Bierspezialitäten in neuem Look

Der Biermarkt ist dynamisch, deshalb muss eine Marke, die sich behaupten will, immer mit dem Zeitgeist gehen. *In der Stiftsbrauerei Schlägl hat man daher für das Stammsortiment der „Heimatbiere" eine neue Etikettenlinie entwickelt.*

URQUELL //
Märzen Bier

Der Name Urquell verweist auf die besondere Beschaffenheit des Bieres, es ist klar wie eine jahrhundertealte Quelle, die im Böhmerwald entspringt und über die Granitsteine plätschert. Weiches, reines Urgesteinswasser verleiht diesem Märzenbier seinen unvergleichlichen Geschmack und prägt dessen Charakter.

KRISTALL //
Premium Bier

Der Geschmack dieses Bieres ist einzigartig, edel und aromatisch. Es ist wertvoll und beständig wie ein Kristall – bereits sein Name bringt den besonderen Charakter zum Ausdruck. Kristallklar glänzend erfreut es auch optisch. Alle Zutaten sind nachhaltig und hochwertig.

MALZKÖNIG //
Dunkles Bier

Eine kräftig dunkle Bierspezialität, gebraut mit dem reinen Urgesteinswasser des Böhmerwaldes. Es begeistert mit betonten Malzaromen, einer dezenten Süße und milden Hopfenaromen. Samtig, edel und kastanienfarben wurde dieser Bierstil mit langer Tradition schon in mittelalterlichen Königshäusern hoch geschätzt und gerne genossen.

CHORHERREN PILS //
Premium Bier

Mit dem Biernamen wird eine Verbindung zur Geschichte des Stiftes und somit zum Orden der Prämonstratenser-Chorherren geschaffen. Die lange Brautradition und die Werte des Stiftes kommen damit zum Ausdruck: Sorgfalt, Geduld, Nachhaltigkeit und Achtsamkeit, das überlieferte Wissen, aber auch der Innovationsgeist.

ROGGEN GOLD //
Bio Bier

Ein Bio-Bier, das so wertvoll wie Gold ist und dies bereits im Namen zeigt. Dieser verweist auf die hochwertigen Zutaten – den Schlägler Bio-Roggen als Schatz des Mühlviertels. Die Stiftsbrauerei Schlägl leistet einen wertvollen Beitrag, um diese alte Roggensorte zu bewahren. Auch das Roggenbier an sich ist eine besondere Sorte, die bei Weitem nicht alltäglich ist.

In intensiver Strategiearbeit wurde die Marke „Stiftsbrauerei Schlägl“ analysiert, der Markt betrachtet, Kunden befragt und die Marke entsprechend weiterentwickelt. So können wir den Bedürfnissen und Wünschen unserer Kunden noch zielgenauer gerecht werden. Im Zuge der Umsetzung wurden die Biernamen unter die Lupe genommen und teilweise neu definiert. Es gibt aktuell drei übergeordnete Produktgruppen in unserem Sortiment:

Die „Heimatbiere“ umfassen alle Biere unseres Stammsortiments und sind am blauen Etikett erkennbar. In allen Bieren sind die Werte des Stiftes verankert, sie entspringen unserer Heimat, sind mit regionalen Zutaten gebraut und stammen aus unserer Privatbrauerei. Als verbindendes Element tragen sie alle die Aussage „Ein Schluck echter Heimat“ mit.

Die „Kreativbiere“ sind durch Kreativität, Spaß und Inspiration geprägt. Sie entstammen der Kreativbrauerei und es wird mit neuen Brauprozessen oder Zutaten experimentiert. Sie stellen ganz eigenständige Charaktere dar, die auch in den Etiketten ersichtlich sind.

Die „Abtei Biere“ sind eine Besonderheit am österreichischen Biermarkt. Sie sind echte Originale, dahinter stehen die Tradition, das Wissen und der Mythos des Stiftes.

Jedes Bier erzählt eine kleine Geschichte. Unsere Biere haben Persönlichkeit und Charakter, die im individuellen Namen widergespiegelt sind. Die Werte der Stiftsbrauerei fließen ebenso in die Produktion und Gestaltung ein. Dazu gehören der respektvolle und sorgfältige Umgang mit Mensch und Natur, ebenso wie die Zeit, die wir unseren Bieren zum Reifen geben. Die Bierspezialitäten der „Heimatbiere“ wurden im Design neu konzipiert und modernisiert. Folgende Produkte warten in diesem neuen Look auf Sie:

DOPPEL BOCK //
Bock Bier
Das Bierbrauen und das klösterliche Leben haben eine lange gemeinsame Tradition. Gerade Bockbiere sind geschichtlich eng mit den Klöstern verbunden, um während der strengen Fastenregeln kräftig genug zum Arbeiten zu bleiben. Der Doppel Bock ist das stärkste Bier unter den Schlägler Bockbieren – ideal für die kalte Jahreszeit.

HOPFENBRISE //
Leicht Bier
Der Name weist auf den geringen Alkoholgehalt des Bieres hin und verdeutlicht den einzigartigen Geschmack. Der Beweis, dass Biergenuss auch herrlich leicht sein kann. Erfrischend wie eine sanfte Brise an einem warmen Sonnentag.

BÖHMERWALD ZWICKL //
Naturtrübes Bio Bier
Die Verbundenheit mit der Region und der unberührten Natur kommt im namen des Zwicklbieres zum Ausdruck. Es lädt zum langsamen, entschleunigten Genuss ein, wie ein entspannter Spaziergang durch den Böhmerwald. Aber gleichzeitig ist es so eigenständig und markant wie der Böhmerwald.

HEIMAT //
Bio Bier
Der Name des Bieres bringt die Verbundenheit mit der Region zum Ausdruck – das Stift Schlägl ist stark im Mühlviertel verwurzelt. Mit dem Begriff Heimat werden positive Gefühle verbunden: Sie ist ein Ort, an dem man sich wohlfühlt und für den man dankbar ist. Ein Ort, für den man Stolz empfindet. In die Heimat kehrt man immer wieder gerne zurück.

FASTENBIER //
Leicht Bier
Der Name des Bieres verdeutlicht seine Bekömmlichkeit. Bewusster Verzicht ist ebenso wohltuend wie bewusster Genuss – und das Fastenbier verbindet beides. Es eröffnet die Geschichte der traditionellen Kräuterkunde. Galgant wird bereits seit dem Mittelalter als besondere Heilpflanze mit feinem Aroma geschätzt und auch im Fastenbier verwendet.

STIFTER BIER //
Premium Bier
Das Bier ist eine Hommage an Adalbert Stifter, der bekanntlich eng mit dem Mühlviertel verbunden war und es sehr zu schätzen wusste. Die Verwurzelung im Böhmerwald spiegelt sich in zahlreichen Werken des großen Dichters wider.

Schlägl Gastronomiebetriebe

HEREINSZAPIERT! // *Der Stiftskeller verwöhnt seine Gäste mit regionalen und saisonalen Schmankerln.*

Regionale Gaumenfreuden im Stiftskeller

Bei einem Ausflug nach Schlägl oder nach einer Führung durch das Stift sollte man sich einen Besuch im Stiftskeller nicht entgehen lassen. In gemütlichem Ambiente werden Gäste mit regionalen und saisonalen Köstlichkeiten verwöhnt. Auf Wunsch gibts zu jedem Gericht die passende Bierbegleitung aus der Stiftsbrauerei. Auf der Karte finden sich seit Generationen überlieferte, traditionelle Spezialitäten, die das Herz eines jeden Genießers erfreuen. Was auf den Tisch kommt, entscheiden Region, Natur und Saison, wie die Wildwochen in der Herbstzeit. Die Qualität des Fleisches garantiert ein ortsansässiger Fleischermeister, das Wild stammt teils aus eigener Jagd, das Brot kommt aus den umliegenden Backstuben – man kann sich durch die schmackhafte Kulinarik des Mühlviertels kosten.

Ob beim winterlichen Glühwein oder sommerlichen Grillen, mit Themenabenden im Gastgarten ist auch für reichlich Abwechslung gesorgt. Feinschmecker wissen diese Vielfalt zu schätzen, weshalb die Anlässe stets gut besucht sind und sich zum Treffpunkt für Jung und Alt etabliert haben. Aktuelle Informationen dazu finden Gäste online unter www.stift-schlaegl.at. Nicht weniger einladend sind die Räume um das alte Sudhaus: In der besonderen Atmosphäre verweilt man gerne länger, sei es im Steingewölbe, im Schankraum, in einem der großen Fässer oder im Martin-Greysing-Saal. Die historischen Räumlichkeiten bieten einen einzigartigen Rahmen für private und Firmenfeiern. Wer bei so viel Genuss ins Schwärmen gerät, kann seine Freude mit Stiftskeller-Gutscheinen teilen – ein Geschenk, das garantiert jeden Geschmack trifft.

Einkehr im Gasthaus zum Überleben

Das Gasthaus mit dem außergewöhnlichen Namen befindet sich in praktischer Nähe des Skiliftes. Bei herzhaften Speisen im urigen Ambiente können sich Wintersport-Fans zwischen den Abfahrten stärken, das gemütliche Wirtshaus ist aber auch zu Fuß in ca. 20 Minuten vom Liftparkplatz aus erreichbar. Zwei Gaststuben verströmen eine heimelige Atmosphäre: Die Bauernecke ist von einem mächtigen Luster aus Hirschgeweih geprägt, während der Kachelofen in der Ofenstube kalten Füßen vorbeugt. Bei schönem Wetter bietet das Gasthaus eine große, ruhige Sonnenterrasse zum Entspannen. Das Gasthaus zum Überleben ist während der Skisaison und im Sommer (Donnerstag bis Sonntag) für Gäste geöffnet. Im Sommer führt eine Straße bis zur Hütte, im Winter gelangt man direkt von der Piste – auf Skiern oder zu Fuß – dorthin.

EINKEHRSCHWUNG // *Ob Winter oder Sommer, immer ein Erlebnis.*

Entspannung pur am Zwieseltreff

Auf 1.150 m Höhe ist der Zwieseltreff das höchstgelegene Gasthaus im gesamten Mühlviertel. Wintersportler und Sonnenanbeter wissen die kostenlosen Liegestühle auf der großzügigen Sonnenterrasse zu schätzen. Die durch Glas und Holz geprägte Fassade des Restaurants bettet sich perfekt in die Natur des Böhmerwaldes ein. Der Zwieseltreff ist direkt von der Piste aus oder über die 4er-Sessellifte Zwieselbergbahn und Schwarzenbergbahn erreichbar und ausschließlich während der Wintersaison geöffnet.

Die Skiarena begeistert mit Abwechslung

Wie vielseitig ein Ausflugsgasthaus sein kann, zeigt die Skiarena am Hochficht. Zum Saisonstart hat sich das Skiarena-Team eine besondere Neuigkeit einfallen lassen. Mit der Wintersaison ist geplant, dass Wintersportler sich bei einem vitalen Bergfrühstück stärken können. Mit viel gesunder Energie macht das Erobern der Pisten umso mehr Spaß. Dabei hat man einen tollen Panoramablick auf das Treiben im Schnee, zum Beispiel auf die Skikurse des Nachwuchses im Fichtl Kids Park.

Nicht nur bei Schneefall bietet der Hochficht eine atemberaubende Kulisse. Diese wurde im Sommer 2021 bei einem Konzert des Linzer Bruckner Orchesters beeindruckend inszeniert. Mit Blick auf die Mühlviertler Landschaft genossen die Gäste eine Auswahl der schönsten Werke des heimischen Komponisten.

DIE SKIARENA // *Ausgangspunkt für Aktivitäten rund um das idyllische Naturparadies Hochficht*

Mitarbeiter

NACHWUCHS

- **Christian Reiser und Magdalena**
  Eva
- **David Mitgutsch und Kerstin**
  Nico
- **Sabrina Rothbauer und Daniel**
  Jannik
- **Thomas Hosenseidl und Magdalena**
  Mariana

HOCHZEIT

- **Christine Fuchs mit Dominik Scharinger**
  ZV

PENSIONIERUNGEN

- **Gerhard Leutgeb**
  33 Jahre als Forstfacharbeiter
- **Roswitha Leitner**
  21 Jahre als Wirtschafterin im Pfarrhof Aigen
- **Robert Mathe**
  29 Jahre als Kraftfahrer in der Brauerei
- **Gerlinde Schlägel**
  24 Jahre als Wirtschafterin im Pfarrhof Helfenberg
- **Günther Pröll**
  42 Jahre als Büroangestellter im Forstamt
- **Reinhold Mitgutsch**
  39 Jahre als Forstfacharbeiter in Schwarzenberg
- **Gerhard Trautner**
  39 Jahre als Gastronomieleiter Hochficht

VERSTORBENE †

- **Anton Wimberger**
  Forstfacharbeiter, im 86. Lebensjahr
- **Maximilian Felhofer**
  Brauereiarbeiter, im 69. Lebensjahr
- **Franz Thaller**
  Brauereiarbeiter, im 84. Lebensjahr
- **Josef Pfoser**
  Kraftfahrer Forstbetrieb, im 85. Lebensjahr
- **Ernst Fleck**
  Forstfacharbeiter Revier Holzschlag, im 80. Lebensjahr
- **Gerti Kepplinger**
  Betriebsleiterin Hochficht und Stiftskeller, im 77. Lebensjahr

Die Bayrische Au

An der nordwestlichen Grenze des Revieres Oberhaag befindet sich das Naturwaldreservat Bayrische Au. *Im Norden und Osten grenzt dieses Reservat an die Tschechische Republik. Den natürlichen Grenzverlauf bilden der Moldaustausee, der Iglbach und die Schwarze Runse.*

TEXT // *H. Johannes*

Die Bayrische Au ist ein Hochmoor, das sich auf Sedimentgneis der Böhmischen Masse entwickelt hat, mit einer Torfmächtigkeit von bis zu 4,6 m, die zum Stausee hin rasch abnimmt. Im nördlichen Teil befindet sich ein alter Torfstich mit einer Größe von ca. 50 x 130 m und einer Höhendifferenz zur Umgebung von 0,5–1 m. Entwässerungsgräben aus Zeiten des aktiven Torfstiches (1920er Jahre) sorgen dafür, dass das Moor heute als relativ trocken einzustufen ist.

Von Oberhaag aus gelangt man über einen beliebten Wanderweg in die Bayrische Au. Der Weg in das Hochmoor wurde in diesem Frühjahr, finanziert durch ein Interreg–Projekt der Tourismusregion Böhmerwald, neu errichtet. 750 m ist dieser mit Eichen- und Lärchenholz gezimmerte Weg lang und führt quer durch das Hochmoor bis zur vorgelagerten Feuchtwiese, wo der Besucher von einer Plattform aus einen herrlichen Blick auf den nach Österreich herüberreichenden Moldaustausee genießen kann.

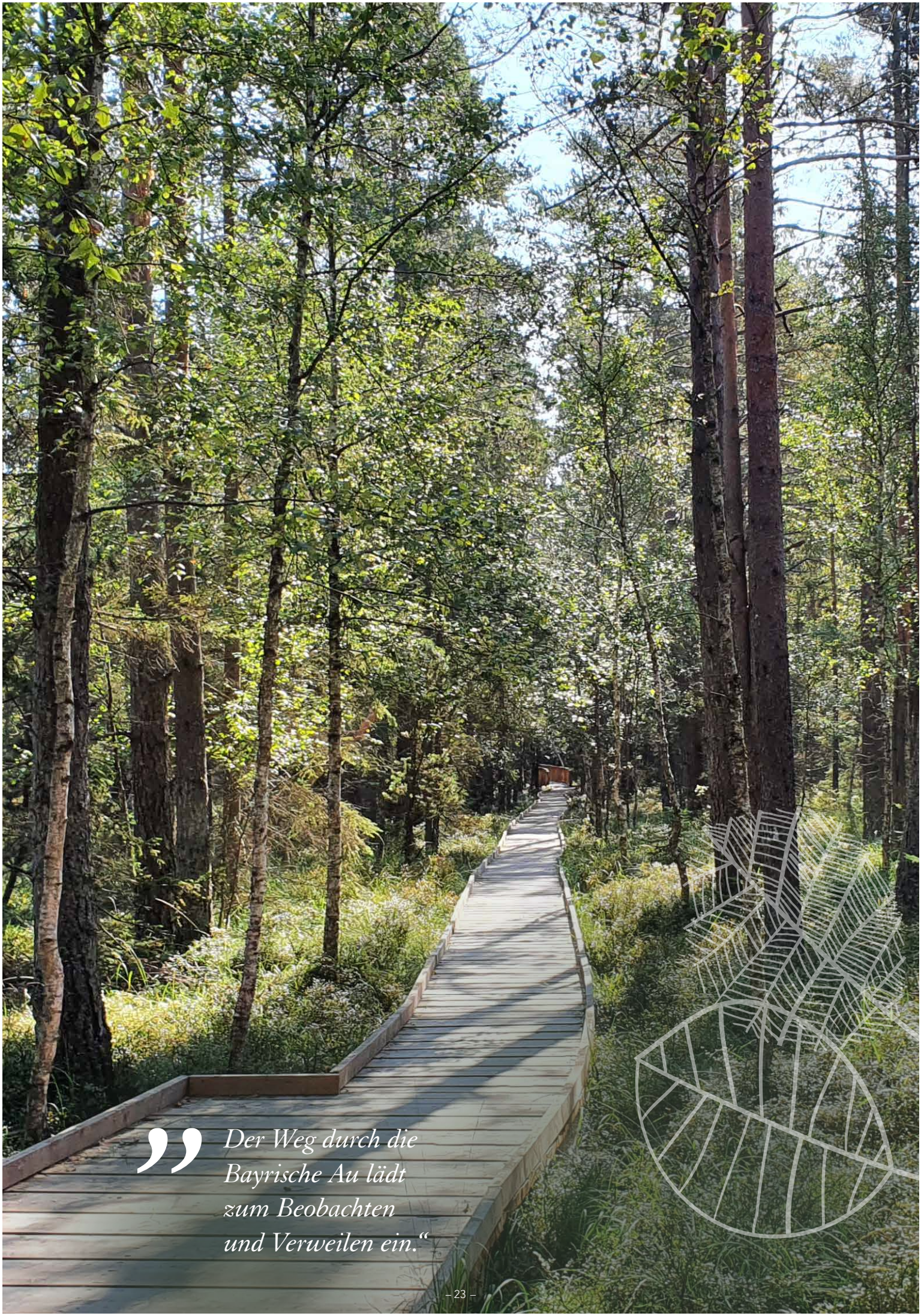
Ziel des Projektes ist aber nicht nur die touristische Erschließung dieses einzigartigen Gebietes, sondern auch die hydrologische Sanierung des Hochmoores. Mit ca. 50 Sperren werden alte Entwässerungsgräben verschlossen, womit eine Wiedervernässung des Moorkörpers initialisiert werden soll. Moorkörper bauen sich nur langsam auf, um nur 1 mm zu wachsen, braucht es mindestens ein Jahr.

Besonders interessant sind die Waldgesellschaften der Bayrischen Au: Im Zentrum stockt ein Spirken-Moorwald. Mit Höhen bis zu ca. 15 m dominiert die Spirke die Baumschicht. Sie bildet offene bis lockere Bestände mit auffällig hohen Totholzmengen. Im Zentrum des Spirken-Moorwaldes sind die Bäume zwischen 100 und 140 Jahren alt, einzelne Exemplare sogar über 185 Jahre. Ob es sich beim Spirken-Moorwald um eine „subarktisch-alpine Reliktgesellschaft der Eiszeit“ handelt, die im Böhmerwald nur auf diesem einen Standort zu finden ist, oder ob der Spirken-Bestand erst durch mittelalterliche Rodungen entstand, ist noch durch eingehende Untersuchungen zu klären.

BAYRISCHE AU // *Blick in eine intakte Natur*

Der zentrale Spirken-Moorwald wird vom sogenannten Torfmoos-Fichtenwald begrenzt und im Bereich des ehemaligen Torfstiches stockt ein Moorrand-Rotföhren-Fichtenwald. Der Torfabbau verursachte eine oberflächliche Austrocknung und Mineralisierung, die durch das Vorkommen der Besenheide angezeigt wird. Die Rotföhre dürfte nach Beendigung des Torfabbaus dort forstlich eingebracht worden sein.

Der Weg durch die Bayrische Au lädt zum Beobachten und Verweilen ein. Mit Infotafeln wird ab dem kommenden Jahr ein neues Maskottchen – der Hochmoorlaufkäfer Cara – die Wanderer und naturinteressierten Besucher begleiten und sie auf die Besonderheiten dieses einzigartigen Hochmoores im Stiftswald aufmerksam machen.



„Der Weg durch die Bayrische Au lädt zum Beobachten und Verweilen ein.“

Seminarzentrum Stift Schlägl

Bibel bewegt
Bibelrunden zum Kirchenjahr
Ab 11.10.2021
Weitere Termine auf der Website

Quelle des Lebens
Gebetsabende mit Abt Lukus Dikany O. Praem.
Ab 4.10.2021
Weitere Termine auf der Website

Adventtage für Frauen und Männer
HR Dr. Franz Gumpenberger
Konsulent Hans Veit
Abt Lukas Dikany O. Praem.
5.– 8.12.2021

Besinnungstage für Männer
Mag. Paulus Manlik O. Praem
11.– 13.3.2022

Besinnungstage für Frauen
Abt em. Martin Felhofer O. Praem.
24.–27.3.2022

Träume schenken uns heilende und befreiende Bilder der Seele
Mag. Waltraud Schaffer
13.–14.5.2022

Kraftstoff – was Männer stärkt
Dr. Franz Kogler
Mag. Wolfgang Schönleitner
25.5.2022

Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du!
Abt Lukas Dikany O. Praem.
10.–15.7.2022

Einführung in das kontemplative Beten des Namen Jesus
Mag. Paulus Manlik O. Praem.
7.–10.8.2022

Dialog: „Wenn des Lebens Ende naht"
Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger
MedR OA Dr. Johann Zoidl
Mag. Matthäus Fellinger
28.9.2022

Ehevorbereitung.kommunikativ
Termin 1:
Birgit Detzlhofer, M.Sc.
25.–26.2.2022
Termin 2:
Petra Hanner
Mag. Clemens Hafner-Hanner
6.–7.5.2022

Zeit für mich – die Kraft der Stille
Dipl.-Päd. Michaela Stauder
DI Dr. Bernhard Stauder
3–6.2.2022

Möge dir mein Dichten gefallen!
Br. Dr. Andreas Knapp
11.3.2022

Heil werden durch Fasten
Dr. med. Martin Pinsger
Dr. med. Astrid Pinsger
Dr. med. Viktoria Lang
Dr. med. Bernhard Lang
Abt Lukas Dikany O. Praem.
2.–9.4.2022

Musikveranstaltungen

Silvesterkonzert, 31.12.2021
Stiftskirche Schlägl

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium, 8.1.2022
Stiftskirche Schlägl

Laetare Jersualem!, 26.3.2022
Stiftskirche Schlägl

Bach-Fest Leipzig zu Gast in Schlägl, 19.6.2022
Stiftskirche Schlägl

Öffnungszeiten

Brauereiführungen
Führungen können ab acht Personen von Di.– Sa. gebucht werden. Eine allgemeine Führung für jedermann (ohne Anmeldung) findet immer am Mi. um 10:30 Uhr statt. Nach einer Führung verwöhnen wir Sie mit drei verschiedenen Kostproben im neuen Brauereishop.

Öffnungszeiten Brauereishop
Mo.–Fr.: 9:00–17:00 Uhr,
Sa.: 9:00–13:00 Uhr

Genaue Informationen und Kontakt
07281/8801-810 //
fuehrungen@stift-schlaegl.at

Öffnungszeiten Stiftskeller
Mo., Di.: Ruhetag
Mi–Sa.: ab 11:00 Uhr
Sonntage und Feiertage: ab 09:00 Uhr

MEHR SEMINARE UND MUSIKVERANSTALTUNGEN
finden Sie im neuen Schlägl Seminarprogramm

INFO UND KONTAKT
Seminare:
seminar@stift-schlaegl.at

Musikveranstaltungen:
www.schlaeglmusik.at
office@schlaeglmusik.at

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

Impressum. *Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Stift Schlägl, Schlägl 1, 4160 Aigen-Schlägl. Verlagsort: Aigen-Schlägl. Herstellungsort: Linz. Gestaltung: SERY* Brand Communications. Offenlegung: „Lumen" ist ein Magazin des Stiftes Schlägl. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Markus Rubasch, Stift Schlägl. Fotos: Stift Schlägl.*

PEFC
PEFC/06-21-01/40
Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier